

Rohloff, Oliver

Weber, P.J. (1996). Die multilinguale und multikulturelle Gesellschaft – eine Utopie? Bonn: Dümmler. [Rezension]

Tertium comparationis 2 (1996) 2, S. 180-182

urn:nbn:de:0111-opus-33506

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Rezensionen

Weber, P.J. (1996). Die multilinguale und multikulturelle Gesellschaft – eine Utopie? Bonn: Dümmler.

Diese Forschungsarbeit ist dem thematischen Kontext interkulturellen Zusammenlebens unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen vor dem Hintergrund gravierender globaler bzw. sowohl internationaler als auch nationaler gesellschaftspolitischer Veränderungen (z.B. fortschreitende Rationalisierungsprozesse, Migrationsbewegungen) zuzuordnen. National deshalb, weil diese Studie sich vor allem mit „hausgemachten“ Problemen in der Koexistenz verschiedener Sprachgruppen der belgischen Bevölkerung auseinandersetzt.

Primär ist die Studie an einer sozial- bzw. sprachgruppenorientierten Kontaktlinguistik ausgerichtet. Daneben finden auch wissenschaftliche Methoden zur empirischen Erfassung und Darstellung aus der Sozialpsychologie und der Ökonomie Berücksichtigung. Die Studie soll im wesentlichen die Bedeutung von Sprache und Mehrsprachigkeit, Spracheinstellungen und Sprachverhalten für die individuelle und soziale Identitätsbildung und für die Ausprägung entsprechender sozialer Verhaltensmuster in regional-urbanen Umfeldern explorieren. Basierend auf den erhobenen Forschungsergebnissen wird abschließend eine „Prognose“ für gesellschaftspolitische Notwendigkeiten und Umorientierungen zwecks eines konstruktiven Zusammenlebens unterschiedlicher (Sprach)Gruppen in multikulturellen Gesellschaften abgegeben.

Noch in der Bucheinleitung evaluiert Weber die „bedeutendsten“ ethnischen bzw. sprachlichen Gruppen in Belgien und bestimmt die maßgeblichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen diese Zielgruppen leben; quasi eine ‚conditio sine qua non‘ für die weitere Vorgehensweise zur Exploration der Faktoren multikulturellen Zusammenlebens.

In Belgien sind folgende Sprachgruppen von Bedeutung: Zum einen die Bewohner der monolingualen Gebiete, die frankophonen (französischsprachigen) Wallonen, die neerlandophonen Flamen und die kleinste Gruppe, die deutschsprachige Gemeinschaft. Zum anderen die Einwohner des „zweisprachigen“ Brüssels, die autochthonen Niederländer und Franzosen bzw. die allochthonen Immigranten, Italiener, Spanier, Marokkaner und Türken.

In dem thematisierten Kontext interkultureller Kontaktsituationen hält der Autor sechs gesellschaftliche Bereiche für elementar. Diese werden im zweiten Buchkapitel mehr oder weniger ausführlich dargestellt: und zwar ein geschichtlicher Abriss zur Genese der Sprachgruppenrivalitäten; ein Einblick in die Staats- und Verwaltungsstruktur; eine Darstellung der sprachlichen Dominanz des Französischen in der Verwaltung bzw. des Niederländischen auf dem wirtschaftlichen Sektor; eine Beschreibung der „radikalisierten“ politischen Landschaft in Verbindung mit der stetigen Forderung nach einer Teilung Belgiens und die Rolle der Medien in diesem Zusammenhang.

Das dritte und umfangreichste Kapitel ist dem empirischen Teil der Studie gewidmet. Lößlicherweise definiert Weber vorab einige zentrale Begriffe des forschungsthematischen Komplexes und bietet dem Leser damit eine sinnmachende Verständnishilfe.

Im zweiten Teil erläutert Weber die der Forschungsarbeit zugrunde liegenden Haupt- und Unterhypothesen, gemäß derer die unterschiedlichen Ausprägungsformen von Mehrsprachigkeit Spracheinstellungen, Sprachverhalten, Identitätsbildung und soziales Verhalten von Individuen und Gruppen determinieren. Im dafür entwickelten „Sprachökologischen Komponentenmodell interkulturellen Zusammenlebens“ setzt er die einzelnen Variablen dieser Hypothesen sehr anschaulich zueinander in Beziehung. Das Modell ist aber aufgrund der Dynamik gesellschaftlicher Prozesse und Wandlungen lediglich als Momentaufnahme einer Polarisierung von multikulturellem und nichtmultikulturellem Verhalten verschiedener ethnischer und sprachlicher Gruppen zu sehen.

Die eigentliche Datenerhebung gestaltet sich über einen standardisierten Fragebogen, der mit Hilfe der für diesen Untersuchungsgegenstand neu konzipierten „gerichteten Multiplikatorenfrage“ verteilt wurde. Durch diese geeignete Methode wurden einerseits Probanden aus allen öffentlichen, halböffentlichen und privaten gesellschaftlichen Bereichen gezogen, andererseits ist die erhaltene geschichtete Stichprobe im großen und ganzen repräsentativ.

Den weitaus umfangreichsten Schlußteil dieses Kapitels nehmen verständlicherweise Darstellung, Interpretation und Diskussion der ausgewerteten Daten ein. Die Darstellungsweise der Ergebnisse anhand von (Kreuz-)Tabellen und Säulendiagrammen ist in anschaulicher und übersichtlicher Form gelungen, dennoch lassen sich teilweise entsprechende Interpretationen des Autors nicht immer eindeutig nachvollziehen.

Vielleicht hätte hier auch der etwas leichtfertige Gebrauch des t-Tests bei ordinalen Daten problematisiert werden können.

Übereinstimmend mit den Schlußbetrachtungen und Ausblicken des Autors läßt sich zu den Ergebnissen folgendes zusammenfassen: Der tendenziell stärkste Charakter einer MEHRSPRACHIGKEIT zeigt sich bei den germanischen Sprachgruppen; diese haben jedoch oftmals eine sehr viel größere Affinität zu eigenen (regionalen) Identitätskonzepten als beispielsweise die Wallonen. Mehrsprachigkeit führt demnach nicht zwangsläufig zu multikulturellem Verhalten. Die Sprache explizit regelt nicht das menschliche Zusammenleben.

Mehrsprachigkeit ist auch nicht gleich Mehrsprachigkeit, vor allem in Verbindung mit wirtschaftlichem Erfolg. Mittels einer Stärken-Schwächen-Analyse stellt Weber fest, daß die tendenziell multilingualen allochthonen Immigrantengruppen wirtschaftlich „schwach“ sind, die eher einsprachigen französischen Gruppen jedoch wegen ihrer größeren Sprachkompetenz in den Standardsprachen Französisch und Englisch ökonomisch besser dastehen.

Überhaupt ist die eigentliche Hauptaufgabe europäischer Gesellschaften, um ein konstruktives multikulturelles Zusammenleben verschiedener ethnischer und sprachlicher Gruppen zu ermöglichen, die Lösung des Problems der Integration von europäischen bzw. nicht europäischen Immigranten (unter Berücksichtigung zukünftiger, verstärkter globaler Migrationsbewegungen), ohne eine totale Assimilation an die soziokulturellen Gegebenheiten des Gastgeberlandes einzufordern. Dies wird in der Studie leider aufgrund der sicherlich prekären französisch-niederländischen Konfliktsituation in Belgien eher nebensächlich behandelt.

Insofern ist die Studie nur für jenes Leserpublikum von Belang, das sich entweder für die beschriebenen Probleme Belgiens interessiert, oder aber zu dem dargestellten Forschungskontext des Zusammenhanges zwischen Mehrsprachigkeit und sozialem Verhalten unterschiedlicher Sprachgruppen Erkenntnisse sammeln möchte. Denn

abschließend bleibt festzuhalten: Die Erhebungs- und Darstellungsinstrumentarien der Forschungsarbeit sind im Detail und in der Präzision z.T. exzellent ausgeführt und nachvollziehbar.

Oliver Rohloff

Wilson, K. & Dussen, J.v.d. (1995). *The History of the Idea of Europe* (What is Europe, Vol. 1). London : Rotledge.

Shelley, M. & Winck, M. (Eds.). (1995). *Aspects of European Cultural Diversity* (What is Europe, Vol. 2). London: Rotledge.

Rieu, A.-M. & Duprat, G. (Eds.). (1995). *European Democratic Culture* (What is Europe, Vol 3.). London: Rotledge.

Waites, B. (Ed.). (1995). *Europe and the Wider World* (What is Europe, Vol. 4). London: Rotledge.

„What is Europe?“ heißt eine Reihe von vier Bänden, die als Produkt aus einem Projekt der EADTU (Humanities Programme Committee of the European Association of Distance Teaching Universities) hervorgegangen ist.

Die Ziele dieser Reihe sind:

- Die Bereitstellung einer Verständnisgrundlage für zeitgenössische Entwicklung in Europa durch die Betrachtung der Geschichte der „Idee von Europa“.
- Die Betrachtung von Aspekten europäischer Kulturvielfalt durch Untersuchungen von Sprachen, Erziehung, Massenmedien und Alltagskultur.
- Die Überprüfung von Theorie, Funktion und Praxis der Demokratie als fundamentale Bestandteile europäischer Kultur.
- Die Lokalisation Europas als politische und ökonomische Entität im Kontext globalen Wandels.

Diesen Aufgabenstellungen wurde in verschiedenen Arbeitsgruppen nachgegangen, und ihre Ergebnisse wurden in vier Büchern unter folgenden Überschriften publiziert:

1. „The History of the Idea of Europe“ in niederländisch-dänischer Zusammenarbeit.
2. „Aspects of European Cultural Diversity“ durch Deutschland und einen britischen Autor.
3. „European Democratic Culture“ als französische Arbeit unter Mitwirkung von Italien, Deutschland und Großbritannien.
4. „Europe and the Wider World“ durch Großbritannien.

Die Annäherung an die Antwort auf die Frage „What is Europe?“ erfolgt themenweise in Aufsätzen. Es werden dabei historische, kulturelle, soziale, politische sowie ökonomische Gesichtspunkte berücksichtigt.

Das *erste Buch* bietet eine Reise durch Europa vom klassischen Altertum über das Mittelalter via Napoleon und die zwei Weltkriege bis Maastricht und zur gegenwärtigen EU an. Dabei liegt die Betonung besonders auf dem Wandel der von politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen abhängigen Bedeutung Europas. Der *erste Aufsatz* von Pim den Boer „The making of an Idea“ behandelt die Entstehung einer Idee von Europa bis 1914. Er beleuchtet Europa als geographischen Begriff sowie Christentum, Machtbalance